

Meine politische Meldungen.

Zum Fall Herms. Zu den Meldungen, daß der Reichsfinanzminister Herms dem Reichserwerbverein nicht nur Zuwendungen an Geld, sondern auch Unterstützung aus besonderen Fonds gewährt hat, erklärt der Reichsernährungsminister, daß nach vorgenommenen Untersuchungen dem Reichserwerbverein nirgends eine solche oder ähnliche Unterstützung zufließen ist.

Nachnahme des nichtgeraubten Teiles von Oberschlesien. Der Gesandte von Opatowitz ist von der deutschen Regierung bevollmächtigt worden, mit der interalliierten Kommission über die Uebernahme des Deutschland nicht geraubten Teiles von Oberschlesien zu verhandeln. Aufgabe des Bevollmächtigten wird es auch sein, über die Befreiung der von den Polen verschleppten zu verhandeln, die widerrechtlich in polnischen Gefängnissen festgehalten werden und dort schweren Mißhandlungen ausgelegt sind.

Die Regierungsgespräche mit den Gewerkschaften. Die Verhandlungen im Finanzministerium mit den Vertretern der Gewerkschaften stehen vor dem Abschluß. Gestern sollte der Tarif für Arbeiter und Angestellte zur Erledigung gelangen. Nach Möglichkeit will man versuchen, die gesamte Materie heute abzuschließen, damit der Reichsrat sich am Freitag schon mit den Gesetzesentwürfen befassen kann.

Parlamentarische Vorkehrungsregeln. Die Sozialdemokraten haben die Mitglieder der Fraktion ersucht, sich für die kommenden Wochen von Verpflichtungen frei zu halten, um vollständig im Reichstage zu erscheinen. Der Grund dieser Aufforderung liegt darin, daß die Kommunisten bereits bei der Beratung des Branntweinmonopols versucht haben, zu obstruieren und daß die Gefahr besteht, daß sie diese Versuche fortsetzen.

Freispruch. Die kommunistische Arbeiterzeitung in Hamburg hatte die Admirale Jasper und von Schröder als Mörder bezeichnet, weil Jasper im Jahre 1918 einen ihn nicht grühenden Unteroffizier niedergeschossen und Schröder trotz eines Obabergeluches der Kompagnie und der Kompagnieführer das Todesurteil gegen zwei Matrosen wegen Fahnenflucht habe vollstrecken lassen. Die Redakteure der Zeitung, gegen die Anklage wegen verleumdender Verleumdung erhoben war, wurden freigesprochen, da sie in gutem Glauben gehandelt hätten.

Die Unruhen im südafrikanischen Randgebiet, die nicht nur einen hybridkollisionsbolshewistischen Charakter tragen, sondern auch zu einem Kampfe zwischen Weißen und Schwarzen auszuarten drohen, sind noch immer nicht beendet. Aus England kommen Nachrichten, daß eine große Schlacht im Gange ist, aber deren Verlauf Nachrichten noch nicht vorliegen, doch hofft man, daß die Ordnung dank der Energie des Generals Smuts in kurzer Zeit wieder hergestellt sein wird.

Polen macht gegen die Sowjetheers mobil. Nach in Berlin einlaufenden Meldungen finden seit einigen Tagen bedeutende Teilmobilisierungen in Polen statt. Allein in den Garnisonen von Posen, Thorn und Graudenz sollen 17 Regimenter marschbereit gemacht werden. Man nimmt in Berlin an, daß es sich um Gegenmaßnahmen gegen russische Truppenkonzentrationen an der polnischen Grenze handelt. Unter der deutschen Bevölkerung der früheren deutschen Gebiete soll große Beunruhigung herrschen.

Sachsens Landespolizei im Hauptauschuss.

Im Hauptauschuss des Reichstages besprach gestern Abg. Dr. Schreiber (S.) die geradezu als gefährlich zu bezeichnenden Zustände in der sächsischen Polizei. Die Autorität der Offiziere wäre dort erschüttert. Die Regierungskommissare entfalteten vielfach in Sachsen eine verhängnisvolle Tätigkeit. Abg. Wendt (Deutschn.) erklärte, daß sich die Polizei in einem Zustand weitgehender Auflösung befinde. Dies gelte für Preußen und mehr noch für Sachsen.

Im Zuge der Not.

Roman von E. Dressel.

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hatte der Kommerzienrat recht, und Frau Jella gar nicht die Befugnis, über Annelises Kopf weg über sie zu bestimmen, was weiß aus welchem Grunde? Nein, dies schmale sorgenvolle Gesicht war nicht das einer seligen Frau. Sie war nicht Bothers Verlobte, wollte es gar nicht sein; denn in der Tiefe ihrer bestürzten Augen lag er etwas ganz anderes, ein süßes Geheimnis, ein zages Hoffen, das glückselig in seine Seele zog. Und da vergaß er, was sonst noch in dunkler Wirrnis zwischen ihnen lag, das helle Licht dieser Augen überstrahlte alles, alles. Tag ward es um ihn, sonniger Tag. Tagelange gehörte das Mädchen mit warmen leuchtenden Augen. Und so viel er inbrünstig: „Über mich kummert's, Brüderlein Annelise. So sehr! Wollen Sie sich mir zuliebe recht, recht in acht nehmen, liebe, liebe Annelise?“

Oben ging eine Tür. Hastige Schritte kamen die Treppe hinunter, näherten sich.

Die Hände, die noch immer ineinander lagen, lösten sich, denn eine Stimme, scharf wie ein Kommandoton, schrie durch das stille Haus: „Annelise, Harald wartet auf Sie. Wo sind Sie nur, — kommen Sie, bitte, doch gleich her. Ah, hier findet man Sie?“

Jella brühte wie eine Wahnsinnige die Hände an die hämmern den Schläfen. „Ne — nie wieder,“ flüchelte sie zwischen den Zähnen. „Er ist mein, mein. Ich habe keine Küsse gerunken, sie haben schmelzend meinen Mund besiegelt. Sein Fernhalten jetzt ist nur mutlose Ausflucht, — ich halte ihn dennoch fest.“

Erwartet von ihrer gewaltigen Erregung sank sie auf einen Divan. Hier lag sie, die Hände im Nacken unter der Haarkant verschlungen, und harter mit beunruhigten Augen zur Decke empör. Doch sie sah nichts von der kunstvollen Plafondmalerei, kaum nur spüßende Blüthen einer glückseligen Zukunft, wie sie sie niemals in ihrer blühenden Mädchenzeit erträumt. Und was sie damals verflucht und eidenförmig in den Jahren ihrer Bernunftelie kennen gelernt, das plagte die wildschweifende Phantasie dem reifen Weibe in gaukelnden Illusionen vor, die es mühsig verworren, erdhigen und darin drohenden, das Haltlose, das Unmöglichkeit für das Richtige und Erreichbare zu nehmen.

Jetzt trat ein neuer Zug in das schone flüchtige

Schuld seien die bei der Polizei bestehenden Wirtschaftlichen und Berufsverbände. Ihr unheilvoller Einfluß und der Mißbrauch der Koalitionsfreiheit durch diese Verbände haben sogar den breuchlichen Minister des Innern zur Flucht in die Öffentlichkeit veranlaßt.

Die Disziplinlosigkeit

wurde erhöht durch die alle Autorität untergrabenden sogenannten politischen Kommissare. Ihre ungesetzliche Spitzelhaftigkeit müsse aufhören. Dem Mißstand der Umwandlung von der Schußpolizei müsse durch Sicherung der Anstellungs- und Versorgungsverhältnisse begegnet werden. Abg. Wumm (Deutschn.) meinte, daß es ein unerhörter Vorgang sei, wenn in Sachsen der Ministerpräsident unbotmäßige Polizeibeamte entläßt und der Minister des Innern sie wieder einstellt. Der Redner beantragte

Beseitigung des Sicherheitskommissars.

Reichskommissar Dr. Köster sprach sich für die Berechtigung des Reiches zur Prüfung der Frage aus, ob die Schußpolizei den an sie gestellten Anforderungen genüge. Die Schußpolizei selbst und das Vorgehen gegen die Verbände seien jedoch Sache der Länder. Der preussische Minister des Innern hat wegen Uebergriffen der Verbände scharf Stellung genommen. In einem Einkreisen des Reichsministers liege noch kein Anlaß vor. Im Anschluß an die Debatte wurde ein Antrag Schreiber (S.) angenommen, wonach bei den Ländern Nachfrage gehalten werden soll, ob die Disziplinarkommissare bei der Schußpolizei noch wie vor notwendig sind und wie weit die Befugnis der Stellen unparteiisch vorgenommen wurde. — Der Staatsrat für die Zwecke des polizeilichen Schutzes wurde vom Hauptauschuss bewilligt.

Gegen die Hockersteuer.

Der Sächsische Gastwirtheverband nahm in seiner letzten in Leipzig stattgefundenen Gesamtsitzung Stellung zu der auch in Sachsen geplanten sogenannten Hockersteuer. Das Vorstandsmitglied Wagner-Leipzig führte hierzu folgendes aus: Nachdem die Stadt Stuttgart eine sogenannte Hockersteuer eingeführt habe, die von solchen Gästen zu erheben ist, die nach der Polizeistunde in den Lokalen verweilen seien verschiedene andere Städte diesem Beispiele gefolgt. Auch in Sachsen habe dieses Vorgehen Schule gemacht, und schon jetzt trägen sich Gemeinden mit dem Gedanken, die Steuer ebenfalls einzuführen. Die Einführung dieser Steuer müsse mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden. Jedenfalls würde nur einigen Schlemmerlokalen ein Nutzen daraus erwachsen, die aber mit den Nachteilen für andere Lokale und für die Allgemeinheit gar nicht in Einklang zu bringen seien. Durch die Einführung dieser Steuer würde der Gastwirt in sündige Differenzen mit der Steuerbehörde geraten müssen. Man dürfe sich nur einmal vergegenwärtigen, daß unter diese Steuer auch die geschlossenen Gesellschaften fallen sollen, denen doch bisher das Recht zustand, auch über die Polizeistunde hinaus weiterhin die Gasträume ohne jede Abgabe zu benutzen. Dann sei zu bedenken, daß für jeden Gast, der nur 10 oder 15 Minuten über die Polizeistunde in dem Lokale verweile, diese Steuer abzuführen sei, der Gast aber sich weigern würde, die Steuer, die sehr hohe Sätze aufweise, zu bezahlen. So läge die Gefahr vor, daß der Gastwirt wegen Belästigung oder Dintenzahlung der Steuer bestraft werden könne. Man müsse auch auf die erhöhten Ausgaben hinweisen, die dem Gastwirt dadurch entfielen, wenn derselbe gezwungen sei, sein Personal länger zu beschäftigen. Auch selbst, wenn die Steuer von den Gästen bezahlt würde, werde es vielfach vorkommen, daß sich Gäste darauf berufen, nicht mehr notwendig zu haben, etwas zu bezahlen, indem ihnen nunmehr durch die Ueberführung der

Weniger das Recht zur Benutzung des Gastlokals eingeräumt sei. Dem Abg. sei zu bedenken, daß eine solche Einführung nur eine Aufhebung des minderbemittelten Publikums mit sich bringen würde. Aus dem angeführten Gründen könne sich der Sächsische Gastwirtheverband nun auf den Standpunkt stellen, daß die Gastwirthe verlangen müssen, die Ueberführung ihres Berufes nach ihrem Gewissen durchzuführen. — Dem Antrag wurde einstimmig zugestimmt.

Von Stadt und Land.

Mittw. 15. März 1922.

Die zweite Rate des Reichsnotopfers fällig. Amlich wird mitgeteilt: Die gegenwärtig im Reichstage wegen der neuen Steuerentwürfen schwebenden Verhandlungen haben in Verbindung mit den Gerüchten über die Ausschreibung einer Zwangsanleihe in gewissen Kreisen der Beitragspflichtigen die Vermutung aufkommen lassen, daß die jetzt fällige zweite Rate des beschleunigt zu entrichtenden Reichsnotopfers nicht abzuführen sei. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Zahlung des beschleunigt zu entrichtenden Teiles des Reichsnotopfers in den festgesetzten Raten zu den vorgeschriebenen Terminen zu erfolgen hat, solange nicht durch Gesetz etwas anderes bestimmt wird.

Das Umlagegetreide. Bis zum 15. März sollen sämtliche Landwirte ihr Umlagegetreide abgeliefert haben. Rückständige Mengen sind zu entrichten und werden nur mit der Hälfte des Umlagegetreidepreises bezahlt. Für uneinbringliche Getreidemengen ist Ersatz in bar zu leisten. Da die Reichsgetreidestelle den Durchschnitts-Weltmarktpreis des Weizens im Februar auf 1900 Mark für den Doppelzentner festgesetzt hat, ist für jeden fehlenden Doppelzentner Getreide der Betrag von 1937,50 Mark in bar zu entrichten.

Arbeitsjubiläum. Sein 50 jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Christian Gottlieb Wellner, G. m. b. H., Auerhammer, konnte am gestrigen Tage der Walzmeister Wilhelm Runz, wohnhaft Wettinerstraße 28, feiern, aus welchem Anlasse er von der Firma unter beglückwünschenden Worten mit einem ansehnlichen Geschenk bedacht wurde. — Der Obermeister Hermann Müller, wohnhaft Gabelsbergerstraße 14, feiert heute sein 25 jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Ernst Gehner, Aktiengesellschaft. Aus diesem Anlasse wurde er vom Vorstand beglückwünscht und ihm ein Sparfassenbuch ausgehändigt. Auch von den Direktoren, den Beamten und den in seiner Abteilung beschäftigten Arbeitern wurden dem Jubilar Geschenke überreicht.

Einschränkung der Fahrpreisermäßigung für Jugendliche. Für die Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege sind für die Zeit ab 1. April 1922 neue Bestimmungen erlassen worden. Die Fahrpreisermäßigung kann vom genannten Zeitpunkt ab nur von behördlich anerkannten Vereinen in Anspruch genommen werden. Die Anerkennung wird auf Antrag durch die Jugendämter und, wo solche nicht bestehen, durch die Ortsbehörden ausgesprochen.

Wärte selbst auf seine Sachen! Aus Leipzig wird eine interessante Entscheidung des Reichsgerichts gemeldet: Ein Fabrikbesitzer lebte in eine Weinhandlung in Breslau ein. Während seines Aufenthalts wurde ihm ein Pelz gestohlen, den der Keller an einen Garderobehaken aufgehängt hatte, der von dem Platz des Gastes ziemlich entfernt war. Er verlangte im Klagewege Schadenersatz von 5. in Höhe von 10000 Mark. Die Klage wurde vom Landgericht und vom Oberlandesgericht Breslau, ebenso vom Reichsgericht zurückgewiesen. Das Reichsgericht gab folgende Entscheidungsgründe: Ein vertragliches Verhältniß des besagten Wirtes steht nicht in Frage. Es ist Sache der Gäste, selbst auf ihre im Gastlokal abgelegten Kleidungsstücke zu achten und sich vor Verlusten zu schützen. Wie dem Schank- und Speisewirt nach allgemeinen Verkehrsanschauungen nicht die Nebenverpflichtung trifft, die von den Gästen im Geschäftlokal abgelegten Kleidungsstücke besonders zu überwachen, so hat er noch weniger die Verpflichtung, seinen Gästen unter besonderer Aufsicht stehenden Garderobenraum zur Benutzung zur Verfügung zu stellen.

verfehlende Begegnung mit Volkstod Klüben blühteris länger in ihr nach. Ah, die gab ihr mehr zu denken! Er sorgte sich um sie. Hatte er sie denn lieb, wirklich lieb? O lieber guter Gott, das möchte alle Weiden dieser Sommermonate tausendfältig gut; das war der feste, erlösende Sonnenblick gewesen, der alles Weitergraus vergessen läßt. Die Hyren hatten sie auf Stufen gebettet gewohnt, während sie einen harten Kampf gestritten zwischen Versuchung und Recht und Pflicht. Und wäre nicht die selbe Troststimme gewesen, die immer davon redete, daß der andere, der Entsetzte, der Güterlose, doch vielleicht in ihrer Hand, notwendig sie brauche als der Hochstehende, für den man so einbringlich sprach, sie hätte vielleicht um des Frieden willen der Lösung nachgegeben. Aber nein, sie hatte ausgehalten, gottlob! daß sie es getan — denn nun winkte der Sieg.

Wielleicht kein äußerlich plötzlicher, denn sie würde nun fortgehen aus dem Duzen in die Beschränkung zurück. Doch, was tat das? Sie war ihn gewohnt, den Druck kleiner Verhältnisse, ein junger Raden brüht wohl nicht so leicht darunter nieder. Und Gott legt nicht mehr auf, als man zu tragen vermag. Auf den harten Wegen aber, die sie im Zuge der Not beschritten, hatte sie ein Herz gefunden. Das galt mehr als ein Abnügen. Denn Liebe hat Flügel. Die begeben aber alle Widrigkeiten des Erdenlaufes fort auf eine Höhe, die eben so trüblich Mängel wie den Schein des höchsten Glanzes weit unter sich läßt.

Annelise lächelte. Sah sie nicht in Gottes hehren Himmel hinein? Sie wußte, sie hatte das Recht erwählt. Sie hatte zur Krone des Lebens gehalten. Und wenn sie im Dornbusch hing, was tat's! Sie dachte es, des Weibes Glück ist Höhenfestigkeit, aber es trägt auch Wundmale. —

Jella hingegen war mit einem vernichtenden Blick auf Annelise vorwies in ihre Gemüther gestärkt, um hier von einem Wirbel sich lagender Vorstellungen und Anschlüssen geschüttelt zu werden.

Ein Sturm der Leidenschaft, der alles niederriß, was die Gelehrte verfeinerter Kultur und edler Sittezeit im Menschen aufreichten.

In dieser dunklen Stunde war sie weder mehr die vornehme maßvolle Aristokratin, noch die sich der hohen pflichtschuldigen Weib der Ehe und Mutterpflicht bewußte Frau; hier war sie das ungeduldige Urweib, das von Bewußtseinsreinheit, Seelengröße und christlicher Ergebung nichts kennende, nichts wissen wollende das sich seinem instinktiven Weibverlangen nach dem Manne seiner Liebe überläßt und keine andere Moral kennt als die Befriedigung enflammter Begierde.

Was sie mit vielen Dingen zu verhindern gestrebt in einer Eifersucht, die, jeder Berechtigung entbehrend, sie nichtdestoweniger peinigte, es war dennoch geschehen: sie hatten sich wiedergefunden, die zwei, die nie zusammenkommen sollten, und wie damals unter dem Niederstrich, mußte auch jetzt wieder mehr als Gleichgültiges zwischen ihnen vorgegangen sein.

Jella brühte wie eine Wahnsinnige die Hände an die hämmern den Schläfen. „Ne — nie wieder,“ flüchelte sie zwischen den Zähnen. „Er ist mein, mein. Ich habe keine Küsse gerunken, sie haben schmelzend meinen Mund besiegelt. Sein Fernhalten jetzt ist nur mutlose Ausflucht, — ich halte ihn dennoch fest.“

Erwartet von ihrer gewaltigen Erregung sank sie auf einen Divan. Hier lag sie, die Hände im Nacken unter der Haarkant verschlungen, und harter mit beunruhigten Augen zur Decke empör. Doch sie sah nichts von der kunstvollen Plafondmalerei, kaum nur spüßende Blüthen einer glückseligen Zukunft, wie sie sie niemals in ihrer blühenden Mädchenzeit erträumt. Und was sie damals verflucht und eidenförmig in den Jahren ihrer Bernunftelie kennen gelernt, das plagte die wildschweifende Phantasie dem reifen Weibe in gaukelnden Illusionen vor, die es mühsig verworren, erdhigen und darin drohenden, das Haltlose, das Unmöglichkeit für das Richtige und Erreichbare zu nehmen.

Jetzt trat ein neuer Zug in das schone flüchtige